

terra

terra

FASZINATION UNSERER ERDE

Saudi-Arabien

Al-Ula – Wunderwelt in der Wüste

Botswana

Die Migration
der Zebras

Hohe Tauern

Im Tal der Smaragde

NEPAL

Sherpa – Zuhause im Himalaya



The background image is a landscape photograph of a mountain in Réunion. The mountain slope is covered in dense, vibrant green vegetation. A thick layer of white mist or low clouds hangs over the upper part of the mountain, partially obscuring the sky. At the base of the mountain, a small village is visible, with several buildings featuring colorful roofs in shades of red, blue, and yellow. The overall atmosphere is serene and exotic.

La Réunion

Europas exotischer Außenposten



Oben: Blick über den Cirque de Salazie, den größten und gleichzeitig grünsten der drei Talkessel rund um den Piton des Neiges.

Links: Ein schimpfender Rotohrbülbül.

Rechts: Mit dem Guide Christoph Kindler auf dem Weg zum Gipfel des Piton de la Fournaise. An einigen Stellen kann man in kleinere Lavahöhlen hineinkriechen.



Ein Stück Frankreich im Indischen Ozean mit fantastischen Wanderungen durch tiefe Talkessel, lange Lavatunnel und auf hohe Vulkane – das ist La Réunion. Malte Clavin durchstreifte die Insel und staunte nicht schlecht – auch über die abwechslungsreiche Vogelwelt, krumme Bäume, kauzige Vulkanologen und den Duft der wohl besten Vanille der Welt.



Text und Fotos: Malte Clavin

„Wie eine Weltreise in ein paar Tagen“,

denke ich, während der Hubschrauber von Corail Hélicoptères zur Landung ansetzt, um uns sechs, von der Schönheit der Insel noch ganz benommenen Gäste wieder auszuspuken. In den vergangenen 45 Minuten haben wir die Highlights von La Réunion aus der Vogelperspektive bestaunt: Küstenlandschaft, Ozean, drei Talkessel mit ihren bis zu tausend Meter hohen Steilfelsen, eine fast unzugängliche Wasserfallschlucht, unberührte Hochwälder und eine wüstenähnliche Sandebene, an deren Ende einer der aktivsten Vulkane der Welt thront. Eine kompaktere Zusammenfassung und einen schöneren Abschluss meiner Reise auf dieses unglaublich abwechslungsreiche Eiland hätte ich mir kaum vorstellen können. Aber nun mal eines nach dem anderen.

Preisgekrönt und sturzgefährdet

Es scheint ihm gar nicht zu gefallen, dass wir in seiner Nähe sind und ihn beobachten. Nervös hüpft der Rotohrbülbül auf dem Ast herum und schimpft lauthals. Wir würden ihm ja gerne den Gefallen tun und endlich verschwinden, aber er ist einfach so ein Prachtkerl. Daher kann ich mich nicht losreißen und drücke noch ein paar Mal auf den Auslöser. Bitte entschuldige,

kleiner, gefiederter Freund. „Da schau, ein Réunion-Rotschnabelbülbül, die sind sehr scheu und selten!“, erklärt mir Christoph Kindler, Naturkenner und -liebhaber, Geologe, Sportskanone und mein La-Réunion-Führer für die nächsten Tage. Er zeigt auf einen Baum zu meiner Linken, wo ich den Vogel an seinem auffälligen orangen Schnabel erkenne. „Früher wurde er an Festtagen gerne mal als Delikatesse serviert“, berichtet Christoph kopfschüttelnd, „und heute halten ihn manche noch als Käfigvogel, was natürlich auch nicht okay ist.“

Gerade mal zwei Stunden zuvor bin ich aus dem Flieger gehüpft und schon hat mich die Insel voll in ihren Bann gezogen. Von Flugmüdigkeit keine Spur, mein Staunen setzt neue Energie frei. Anlass habe ich reichlich. Ein paar Minuten nach der Vogelrast kurve ich mit Christoph im Mietwagen lustvoll auf den picobello Asphaltpisten herum. Ich bin wirklich kein Autofan und fahre normalerweise auch nicht gerne, aber hier, sorry, macht es einfach Laune. Auch Motorradfahrer dürften hier voll auf ihre Kosten kommen. Hin und wieder ist jedoch Vorsicht geboten: Unbeleuchtete Tunnel und von den Hängen herunterrauschendes Wasser erfordern Aufmerksamkeit.

Auf der Fahrt in den Cirque de Salazie, den grünsten der drei Talkessel der Insel, sprießen links und rechts der Straße



Links oben: Hell-Bourg im Cirque de Salazie.

Links unten: An den „Trois Roches“ scheint der Fluss im Erdinnern zu verschwinden.

Rechts: Tamarindenwald auf dem Weg nach La Nouvelle.

Unten: Kurz vor Marla entdecken wir einen großen Busch mit Wandelröschen.



Oben: Der kleine Réunionschmätzer scheint am Wegesrand darauf zu warten, dass wir ein paar Brotkrumen fallen lassen.



zahllose Früchte: Wir erkennen Avocado-, Kaki-, Pfirsich- und Mispelbäume sowie Sträucher der Brasilianischen Guave. Dominant erscheint mir eine grüne Kletterpflanze, deren handtellergröße Blätter mehrere Dutzend Quadratmeter bedecken. „Die nennt man hier Chouchou“, erfahre ich von Christoph, „direkt übersetzt hieße das „Kohl Kohl“. Sie gehört zu den Kürbisgewächsen und die Frucht sieht ein bisschen aus wie eine verwachsene Birne. Die Einheimischen machen daraus Ragout, Gratin, Salat, Kuchen oder Marmelade. Und da, wo wir jetzt hinfahren, gibt's im Juli sogar ein Chouchou-Fest: Drei Tage Party mit Verkostungen, Produkten und Events.“

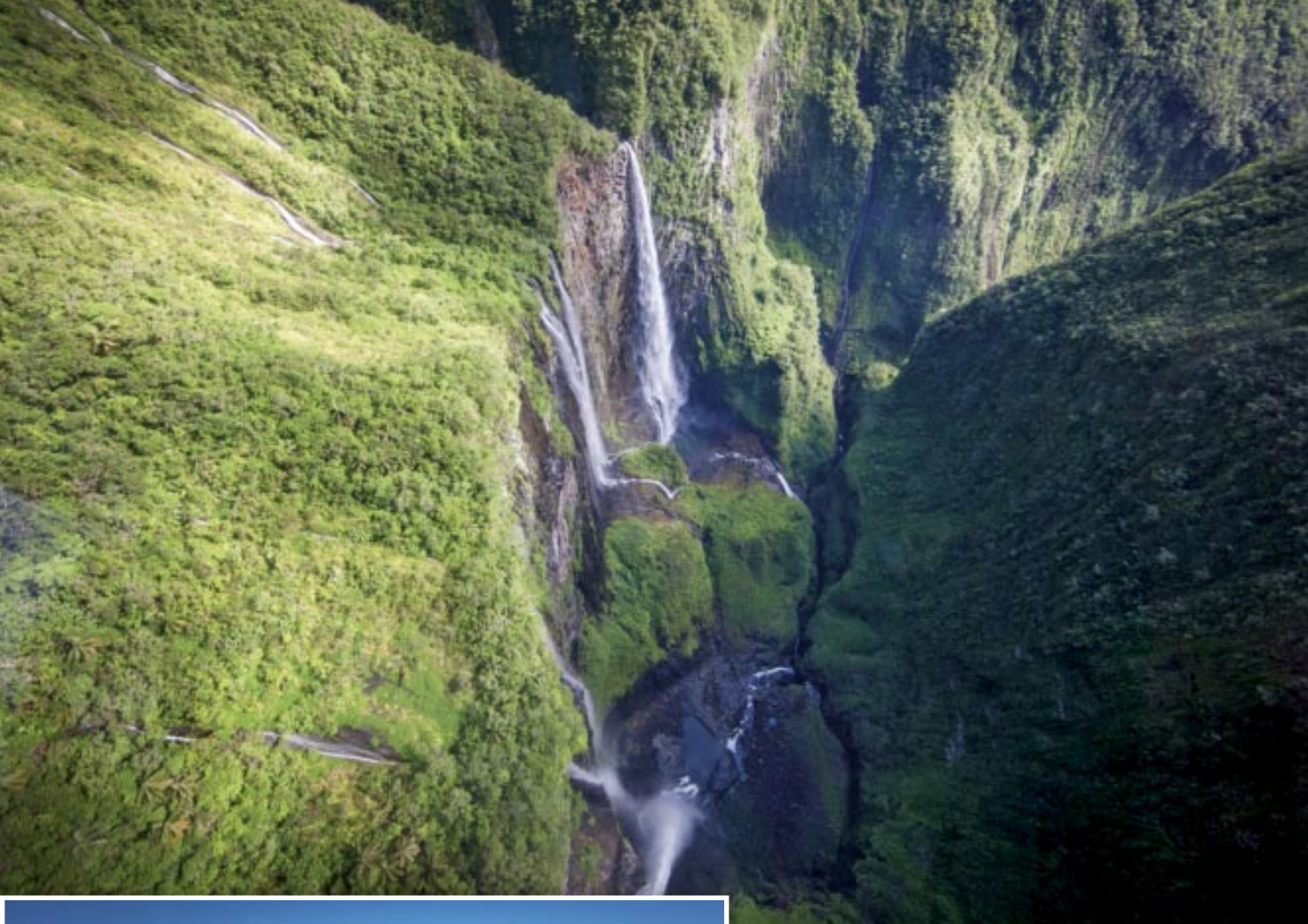
Unser Ziel ist nichts weniger als das „schönste Dorf Frankreichs“: Hell-Bourg. Mit seinen etwa 2.000 Einwohnern markiert es das Ende der befestigten Straße. Hier scheint die Zeit stehen geblieben zu sein. Es existieren wenige bis gar keine modernen Elemente wie Telefon- oder Strommasten, geschweige denn hohe oder moderne Gebäude. Viele der Villen im farbenfrohen kreolischen Stil sind schmuck renoviert. Das terrassenartig angelegte Dorf erlaubt überall weite Blicke in den Talkessel mit seinen schroffen Felsen.

Auf der Wanderung zum Wasserfall „Trois Cascades“ deutet Christoph auf eine unbesiedelte Stelle etwas außerhalb von Hell-Bourg: „Dort ist Ende des 19. Jahrhunderts ein ganzes Dorf durch einen Bergrutsch abgesackt. Sechzig Menschen fanden den Tod. Geologisch gesehen ist La Réunion sehr aktiv, manche Dörfer bewegen sich bis zu zwei Meter pro Jahr. Das ist bei uns Bewohnern natürlich ein großes Thema.“

Abends, auf dem Weg von unserem Hotel „Le Relais des Cîmes“ zum Diner fällt plötzlich die Straßenbeleuchtung aus, augenblicklich ist es stockfinster. Christoph erklärt mir: „Das ist so gewollt. Denn jetzt ist die Zeit, in der die jungen ‚Pétrels de Barau‘, die Barausturmvoegel, flügge werden. Das helle Licht lockt sie an und sie verletzen sich oft dabei. Also haben die Tierschützer durchgesetzt: Licht aus!“

Im Talkessel Cirque de Mafate

Auweia, das Monitorbild meiner Drohne verheißt nichts Gutes. Ich habe sie von der Landstraße D52 gestartet, um einen Blick über den steil abfallenden Straßenrand zu wagen. Auf dem Monitor sehe ich nun ein riesiges, tiefes Tal, dessen Dimension



Oben: Die nahezu unzugängliche und daher märchenhaft anmutende Schlucht „Trou de fer“.

Links: Luftblick auf den Cirque de Mafate und das Dorf La Nouvelle.

Unten links: Lavatunnelführer Ludo unterhalb einer großen Ansammlung von Lavatropfen.

Unten rechts: Ein Blick aus der Luft in das Langevin-Tal.

Rechte Seite: Das Vulkanplateau „Plaine des Sables“.



La Réunion

man von der Straße nur erahnen kann. „Und da wollen wir runter?“, frage ich Christoph skeptisch. „Ja, klar“, lacht der, „aber nicht hier. Weiter oben kann man ganz entspannt auf Treppen hinunterlaufen.“ Deutlich beruhigt steuere ich mein Fluggerät weiter über den gigantischen Talkessel. Vorfreude steigt auf, denn jetzt erkenne ich eine Landschaft, die ihresgleichen sucht: norm steile Kratermauern, darin verloren und nur als winzige Fleckchen zu erkennen ein paar Häuschen. Wolken-schleier wabern herum und geben hier und da den Blick frei auf Auen, Wälder, grüne Flächen und bizarre Felsformationen.

Zwanzig Minuten später beginnt unser Marsch in das UNESCO-Weltnaturerbe, in dessen Zentrum die drei Talkessel Salazie, Cilaos und Mafate liegen. Letzterer ist das Ziel unserer Wanderung, er ist nur zu Fuß zu erreichen. Die drei Talkessel sind rund um den Piton des Neiges angeordnet, den mit 3.069 Metern höchsten Berg der Insel. Im Jahr 2010 wurden die Vulkanlandschaften, Talkessel und Hochebenen als UNESCO-Weltnaturerbe klassifiziert. Es liegt mitten im Nationalpark Réunion, dessen Kerngebiet gut 40 Prozent der Insel einnimmt.

Der leichte Abstieg über Treppen hilft uns, die 600 Meter Höhenunterschied zu bewältigen. Am unteren Treppenende erwartet uns ein märchenhafter Tamarindenwald. Knöterich-blüten und Falscher Wein säumen den Weg nach La Nouvelle. Hinter dem Ort begegnen uns kaum noch Wanderer, denn die meisten Besucher sind Tagesgäste und machen in La Nouvelle wieder kehrt. Wir laufen an einem Fluss entlang, bestaunen eine tiefe Schlucht und freuen uns über die neugierigen Réunionschmätzer, die uns in der Hoffnung begleiten, dass wir ein paar Krumen fallen lassen.

Christoph macht mich auf ver-

tikale Farbstriche in der Mauer des Talkessels aufmerksam: „Das sind Dykes. Die entstehen, wenn Magma aufsteigt und in Spalten gepresst wird.“

Nach einer Flussschquerung folgt ein Anstieg, dann geht es weiter durch ein Kasuarinenwäldchen. Schließlich erreichen wir ein Ortsschild mit der Aufschrift „Marla“. Sind wir da? „In ein paar Minuten“, verspricht Christoph. Links von uns steht auf einer gemähten Fläche ein riesiger Holzbehälter gefüllt mit großen, weißen und grünen Plastiksäcken. „Das ist der Müllplatz von Marla“, erklärt Christoph. „Morgen wird der Müll abgeholt. Mit dem Hubschrauber.“ Ich bin beeindruckt: Das ist die sauberste und geruchloseste Müllhalde, die ich je gesehen habe. Wir passieren eine Weide mit Zuchthirschen. Ihr Fleisch ist bei den Einheimischen sehr beliebt. Gleich dahinter beginnen die verstreut liegenden Holzhütten von Marla, die mit Strom aus Photovoltaik versorgt werden. In der Dorfkapelle findet nur alle zwei bis drei Monate ein Gottesdienst statt. Dann wird der Priester per Helikopter eingeflogen.

Ja, wir sind an einem sehr entlegenen Ort angekommen. Vor langer Zeit haben geflüchtete Sklaven hier Schutz vor ihren Verfolgern gesucht – und gefunden. Ein Pärchen Réunion-Graubrillenvögel fiept in einem undurchdringlichen Busch. Die Sonne steht tief, die Talwände leuchten in sattem Orange, Christoph und ich genießen die Ruhe und Kühle dieses abgeschiedenen Bergdörfchens. In der Wanderhütte von Fanélie César genießen wir erschöpft ein köstliches Currygericht – natürlich mit Rotwein, wir sind schließlich in Frankreich.

Bad im Pflanzenmeer

Kurz nach Sonnenaufgang verlassen wir Marla, um auf einer alternativen Route zurück zum Ausgangspunkt des Vortages zu gelangen. Christoph muss sich in Geduld üben, denn





Ganz oben: Einst ein Treffpunkt von Piraten, an dem sie ihre Beute versteckten: das Cap Méchant im Süden der Insel.

Oben: Aus der Luft sind die Lavaströme des Piton de la Fournaise gut zu erkennen.

Links: Etwas Vorsicht ist geboten am Strand von Grand Anse, denn Wellengang und Strömung können heftig sein.

meine Neugier lässt uns an fast jedem mir unbekannten Grashalm stoppen. So erfahre ich Hochinteressantes über Pflanzen, an denen ich früher achtlos vorbeigelaufen wäre. Eine „Bringelle“ genannte Auberginenart etwa enthält ein Lösungsmittel, weshalb ihre Blätter gerne zum Geschirrspülen oder bei Klo-gängen verwendet werden. „Achtung, Reihenfolge einhalten!“, ermahnt mich Christoph mit einem verschmitzten Lächeln.

Obwohl La Réunion über 350 endemische Pflanzen verzeichnet, haben sich hier auch viele invasive Pflanzen angesiedelt. Eine der am weitesten verbreiteten ist der Parfümingwer. Er dient als Zierpflanze, seine ätherischen Öle sind in der Parfümindustrie begehrt. Weiter geht es, vorbei an Agaven, Dombeya-Malven und Passionsfrüchten, die hier „Babardines“ genannt werden. Dann passieren wir eine weitere Pflanze, deren Aromastoffe begehrt sind: Jumellea fragrans, eine

Orchideenart. Ihr schmackhaftes Extrakt kann man in lokalen Rumsorten verkosten. Und egal, wo man sich auf La Réunion befindet, überall liegt ein Hauch Vanille in der Luft. Die Insel, die früher Île Bourbon hieß, gilt als Geburtsstätte der Bourbon-Vanille. Anfang des 19. Jahrhunderts brachten die Franzosen Vanille-Setzlinge nach La Réunion, die in dem feucht-warmen Klima prächtig gediehen.

Da wir früh dran sind, nur wenig andere Wanderer unterwegs sind und wir ein bisschen Glück haben, können wir auch heute, wie schon am ersten Tag, einen Réunion-Rotschnabelbühl sichten. Kurz darauf kreist über uns ein „Papan-gue“, ein endemischer Bussard. „Als die ersten Menschen auf die Insel kamen, gab es nur zwei Säugetiere, nämlich zwei Arten Fledermäuse. Französischen Siedler brachten dann Hunde, Katzen und leider auch Ratten mit“, erklärt Christoph.

„Der Wind, vor allem der starke Zyklon, wehte weitere invasive Arten hierher: Pflanzensamen, aber auch Vögel. Die meisten gingen ein, nur wenige überlebten. Manche haben sich über die Jahrhunderte bzw. Jahrtausende so weit angepasst und verändert, dass Forscher sie nun als neue Arten klassifizieren.“

Ich bestaune vor allem die gewaltigen Erica-Gewächse, die ich auf vier bis fünf Meter Höhe schätze. Direkt daneben Nuxia-Büsche, die hier „Bois maigre“ heißen, übersetzt „mageres Holz“. Ihr Holz ist so dicht und schwer, dass Insekten nicht eindringen können und es sogar im Wasser versinkt. Wenig später sichten wir Zuckerrohr, dem selbst aggressive Zyklone nichts anhaben können, und dann noch so manches bizarres Gewächs. Mein Staunen lässt mich die Strapazen des Aufstiegs zum Col des Bœufs-Aussichtspunkt fast vergessen.

Vulkanisch. Haarig. Göttlich.

Der Piton des Neiges ist nicht nur der höchste Gipfel von La Réunion, sondern auch der höchste Gipfel des Indischen Ozeans und der höchste Vulkan Frankreichs. Nur unweit davon thront die vierthöchste Erhebung der Insel: der Piton de la Fournaise mit 2.621 Metern. Mit fünf Vulkanausbrüchen in 2019 gehört er zu den weltweit aktivsten Vulkanen. Manchmal erreichen seine Lavaströme sogar den Indischen Ozean, wodurch sich die Insel ein wenig vergrößert. Er ist das Ziel unserer heutigen Wanderung.

Jeder Besucher staunt beim Anblick der „Ebene des Sandes“, der wüstenartigen „Plaine des Sables“. Denn nur Augenblicke zuvor quert jedes Fahrzeug ein dichtes Waldgebiet, das schlagartig endet und den Blick freigibt auf eine schier endlose Mondlandschaft. Wie die meisten anderen auch parken wir erstmal,

La Réunion

steigen aus und sehen uns verwundert um. Dann legen wir die letzte Strecke bis zum Bellecombe-Pass zurück, wo wir dank Hunderter Schlaglöcher gut durchgeschüttelt unsere Rucksäcke schultern und den Vulkangipfel anvisieren. Wir stapfen über Stricklava, die mich an den Faltenwurf zusammengeschobener Stoffe erinnert, und über scharfkantige Brockenlava, von den Einheimischen auch „Gratons“, Schweinegrieben, genannt. Es läuft sich fantastisch auf dem Gestein, die Sohle scheint förmlich daran zu kleben. Ich frage Christoph nach den weißen Punkten, die die Route vorgeben scheinen. „Ja, die sind sehr wichtig“, antwortet er, „bei Nebel, der hier oben ruckzuck aufkommen kann, sind die weißen Punkte die einzigen Orientierungspunkte.“ Dann entdecke ich an einer Stelle feine, gelbe, glasfaserähnliche Kristalle auf dem Boden. „Das sind die Haare der Göttin Pélé“, klärt mich Christoph auf, „zumindest ist das der Name. Geologisch gesehen handelt es sich um Vulkangestein, das man Haarobsidian nennt. Es entsteht aus sehr flüssigen Lavatropfen, die sich durch starken Wind zu langen, dünnen Fäden ausdehnen. Und der Name Pélé geht zurück auf die hawaiianische Göttin des Feuers und der Vulkane.“

Die nun steiler werdende Route erlaubt immer prächtigere und weitere Blicke auf die von Wolken durchzogene Landschaft. Es ist ein grandioses Naturereignis. Nach etwa dreieinhalb Stunden gelangen wir an den Rand der Caldera, die 2007 durch einen gewaltigen Ausbruch entstanden ist. Wir blicken 236 Meter tief. Der Eiffelturm würde darin locker Platz finden.

Lava-Parade im wilden Süden

Nachdem wir gestern auf der Außenhaut des Vulkans herumgekrabbelt sind, geht es heute ins Innere: in einen Lavatunnel. Dazu sind wir an der Route Nationale 2 mit Ludo von „Terre Camaléon“ verabredet, einem Veranstalter, der sich auf solche Touren spezialisiert hat. „Willkommen im Neuland!“, begrüßt er uns. „Vor 20 Jahren gab es all das hier noch nicht“, sagt er und dreht sich mit ausgestrecktem Zeigefinger einmal im Kreis. Die gewaltigen Lavaströme der zahlreichen vergangenen Ausbrüche haben

sich über mehrere Quadratkilometer ergossen und die Oberfläche um bis zu sechzig Meter erhöht.

La Réunion zählt zu den rund zwanzig Plätzen weltweit, wo es Lavatunnel gibt. Diese bilden sich nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen und sind deutlich seltener als die etwa 1.500 aktiven Vulkane des Erdballs. Damit ein Lavatunnel entsteht, müssen mehrere Bedingungen gegeben sein: ein Hangneigungswinkel von höchstens fünf Grad Steigung und eine spezielle Viskosität der Lava, das heißt, sie darf weder zu dick noch zu dünn sein. Zudem sind die Menge der Lava und ihre Fließgeschwindigkeit entscheidend und auch ein Eingang muss existieren. All dies trifft auf die Lavaröhre zu, in die wir in wenigen Minuten einsteigen wollen.

Dazu müssen wir aber erst ein paar Minuten marschieren. Ich wundere mich darüber, wie schnell sich Moose, Farne, Flechten, Orchideen und kleinere Büsche wieder auf der Lava ansiedeln. Christoph weist mich auf eine völlig unscheinbare Pflanze hin. „Bei der musst du aufpassen!“, warnt er. „Der ‚Bois de Rempart‘, auf deutsch das Heidekrautgewächs Agarista, ist giftig. Es heißt, ein Blatt kann einen Bullen töten. Verbrennt die Pflanze, ist der Rauch toxisch. Und Honig aus den Blüten darf man auch nicht essen.“

Wir schlüpfen durch ein etwa zwei Meter tiefer gelegenes Einstiegsloch. Im Schein der starken Helmlampe offenbart sich eine fremde Welt. „Die Röhre ist ungefähr sechs Kilometer lang und damit eine der längsten Lavaröhren der Welt“, erläutert Ludo. „Die Entstehung eines Lavatunnels kann man sich wie einen Schokoladenkuchen, der frisch aus dem Backofen kommt, vorstellen: Die Oberfläche kühlt langsam ab, aber innen ist es noch heiß und flüssig, zwischen 1.000 bis 1.200 Grad heiß. Durch die unterschiedliche Abkühlung entsteht der Raum, der später zum Tunnel wird. Wir kraxeln jetzt dreißig Minuten ein Stück weit in den Tunnels hinein. Die Lava hat für die gleiche Distanz drei Tage benötigt.“

Die unterschiedlich erkaltete Lava hat die irrwitzigsten Formen und Figuren erschaffen. Manche Wände

Die Insel La Réunion ist ein französisches Übersee-Département und somit der südlichste Teil der Europäischen Union.

Gerade mal 70 Kilometer Durchmesser hat das Eiland, das zwischen Madagaskar und Mauritius im Indischen Ozean liegt.

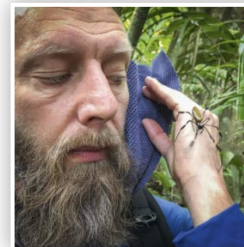
Die Vulkaninsel ist vor allem bei Aktivtouristen sehr beliebt. Neben weißen und schwarzen Stränden bietet La Réunion auch tropischen Regenwald, Vulkan- und alpine Berglandschaften.

erinnern an zusammengeschobene Milchkaut, andere Lavaströme scheinen noch zu fließen oder von der Decke zu tropfen. Obwohl die Decke des Lavatunnels bis zu vier Meter dick ist, haben sich einige kräftige Wurzelstränge ihren Weg hindurch gebahnt und baumeln herunter.

Und dann wird es eng, wir müssen kriechen. Die Knieschützer verhindern das Aufreißen von Kleidung und Haut. Ludo leuchtet die Decke an und fragt: „Warum sind hier keine Wurzeln?“ Er schaltet das Licht aus. Totale Finsternis. Dann höre ich, sehr leise, das Geräusch eines vorbeifahrenden Autos. Weil wir unter der Straße sind!

Noch ein Rätsel: Ludo zeigt auf ein Loch, das innen gelbe Schwefelablagerungen zu haben scheint. Ich werde gefragt, wie diese Aushöhlung entstanden ist. Keine Idee. Dann lerne ich, dass dort einst ein Baum gestanden hat. Die Lava riss den Stamm mit, der sich in der fließenden Lava drehte. Schließlich umschlang die Lava den Stamm vollständig, worauf er sich in Gas auflöste. Zurück blieb diese gelbe Röhre, ein stummer Zeuge des seltenen chemischen Prozesses, in dem ein Festkörper zu Gas transformiert: Sublimation.

Ich komme hier auf La Réunion wahrlich aus dem Staunen nicht mehr heraus: An welchem Ort der Welt kann man morgens im Meer plantschen, mittags im Regenwald spazieren gehen und am Nachmittag eine Wüste samt aktivem Vulkan bestaunen? Die Insel bietet die abwechslungsreichste Vielfalt an Landschaften und Vegetation, die ich kenne. Sie ist ein perfektes Reiseziel für Erholungssuchende, Naturfreunde und Extremabenteurer – und alle dazwischen! ■



Malte Clavin arbeitet als Abenteuer-Journalist und Keynote-Speaker. Seine Arbeit widmet er mit Vorliebe Expeditionen zu abgelegenen, exotischen und extremen Destinationen sowie persönlichen

Herausforderungen. Wer Lust hat auf abenteuerliche Events, Challenges, Reisen oder Expeditionen, kann sich auf www.malteclavin.com/action informieren.



Reisetipp

Anreise: Von Deutschland aus gibt es tägliche Verbindungen, wenn auch nicht direkt (meist über Paris) mit Air France, Air Mauritius und Air Austral.

Einreise: Da La Réunion zu Frankreich gehört, benötigen EU-Bürger zur Einreise nur ihren Personalausweis bzw. Reisepass, der allerdings noch mindestens sechs Monate gültig sein sollte. Ein Visum ist nur für Aufenthalte von mehr als drei Monaten notwendig.

Klima: Mit seinem milden Klima ist La Réunion ein Ganzjahresziel. Die Insel zählt 300 Sonnentage im Jahr und die Durchschnittstemperatur liegt auf Meeresspiegelhöhe bei 26 Grad Celsius. In den Bergen kann es aber auch schon mal bis auf den Gefrierpunkt abkühlen. Die besten Reisemonate sind April und Mai, da es dann wenig Niederschläge gibt. Hochsaison ist im Oktober und November.

Sprache: Amtssprache ist Französisch. Die Einheimischen sprechen oft „Créole“, eine abgewandelte, vereinfachte Form des Französischen, durchsetzt mit afrikanischen Wendungen. In Touristengebieten wird durchaus auch Englisch und manchmal sogar Deutsch gesprochen.

Reisekasse: Landeswährung ist der Euro. Mit EC-/Maestro-Karten kann man an zahlreichen Geldautomaten Geld abheben und sie mancherorts auch zum bargeldlosen Bezahlen einsetzen. Bei Zahlungen mit Kreditkarten ist es wichtig zu wissen, dass dies nur mit der Geheimzahl (PIN) geht und nicht wie in der Regel bei uns mit Unterschrift.

Unterwegs: La Réunion verfügt über ein gut ausgebautes, weitgehend asphaltiertes Straßennetz. Internationale Mietwagenunternehmen sowie lokale Vermieter bieten zuverlässige Fahrzeuge. Zur Anmietung eines Mietwagens reicht ein deutscher Führerschein aus.

Auch Shuttles, Busse und Taxis sind auf der gesamten Insel unterwegs. An den Busbahnhöfen gibt es die Sammeltaxis, die sogenannten „Taxis à la place“, welche die kleinen Dörfer verbinden und erst losfahren, wenn sie voll sind.

Gesundheit: Die Insel hat ein gutes Gesundheitssystem. Apotheken findet man überall und das Krankenhaus in St. Pierre gilt sogar als zweitbestes von ganz Frankreich. La Réunion ist malariafrei. Um sich vor Dengue-Fieber zu schützen, ist Mückenschutz zu empfehlen.

Unterwegs mit einem deutschen Bergführer: Der staatlich geprüfte Bergwanderführer und Diplom-Geophysiker Christoph Kindler lebt seit 2004 auf La Réunion und bietet Tageswanderungen, Trekkingtouren und ein vielseitiges Besichtigungsprogramm an. Mehr Infos auf seiner Website: www.aar-reunion.jimdofree.com